

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 96.

Pränumerationspreis: Für Laibach: Wozj. fl. 8'40; Anstellung ins Haus wörtl. 25 fr. Mit der Post: Wozj. fl. 12.

Mittwoch, 28. April 1880. — Morgen: Peter M.

Insertionspreis: Einblättrige Petitzeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. Anzeigen bis 6 Seiten 20 fr. 13. Jahrg.

Die Rede des Abg. Dr. Duchatsch.

(Schluß.)

Ich acceptiere bezüglich der Nationalität die Worte des verehrten Herrn Abgeordneten Dr. Nieger, der da sagte: „Jeder ist das, als was er sich fühlt.“ Meine Vaterstadt fühlt sich als deutsche Stadt (Bravo! links), sie hat binnen 30 Jahren durch deutsche Gewerbs- und Handelsthätigkeit einen Aufschwung genommen, wie nur eine einzige Stadt Oesterreichs — zwar keine deutsche — das ist Pilsen. Sie verwahrt sich auf das entschiedenste gegen jeden culturellen Rückschritt, und man darf ihr daher nicht Zustände aufdrängen, die sie nicht will, und man darf ihr auch nicht zumuthen, ihre Kinder entweder slovenisch unterrichten zu lassen oder sie mit großen Opfern an auswärtige deutsche Schulen zu entsenden. Die slovenische Sprache wird bei uns im Unterlande geübt nach Bedarf bei Gericht, bei politischen und sonstigen kaiserlichen Aemtern, im Stadtrathe, in Advocatur- und Notariatskanzleien, das Gotteswort wird slovenisch verkündet, der Marktverkehr ist slovenisch, die Wahlmanifeste, die politischen und wirtschaftlichen Kundmachungen erscheinen in dieser Sprache, und die Herren Kapläne sprechen bei den Wahlen auch nicht deutsch mit den Wahlmännern. (Heiterkeit links.) Die Unterrichtssprache in den Landesschulen ist dem Befehle vollkommen entsprechend.

Meine Herren Slovenen! — ich meine, die echt sind in der Wolle — besteht da eine Unge- rechtigkeit? Sie haben keinen Grund, darüber zu klagen; oder wünschen Sie vielleicht, daß die Post-, Eisenbahn- und Telegraphenbeamten dem großen Publicum aus ihren Schaltern vielleicht das Wort: „Nix taitsch“ zuzurufen, daß in Loitsch und Spielfeld slovenisch gedruckte Bahnkarten ge-

löst und die Conducteure gewechselt werden? (Heiterkeit links.)

Meine Herren! Seien sie vor allem selbst gerecht, achten Sie die bestehenden, wohlthätig wirkenden Verhältnisse. Lassen Sie uns unsere Schulen und tragen Sie in dieselben nicht den Keim der Zwietracht.

Sie werden mir zwar sagen: Was verstehtst denn du von den wirklichen Bedürfnissen und Wünschen der Slovenen? Wer hat dich zu ihrem Vermunde bestellt? Du begreifst nicht die Segnungen, die den Slovenen zutheil werden, wenn sie das Wissen in der eigenen Muttersprache sich aneignen.

Darauf kann ich die Antwort geben, daß ich seit meiner Jugend genug Gelegenheit hatte, die Verhältnisse zu beachten, daß mein Beruf, meine Vertrauensposten im öffentlichen Leben mich den Parteien näher bringe, als manchen Herrn unter Ihnen. Und da möchte ich Sie fragen: Wenn die Liebe zur Heimat und zur Muttersprache eine so große, eine so tief gegründete ist, warum erkennen gerade Ihre Führer nicht diesen goldenen Wunderbrommen des Wissens an, warum schöpfen sie für ihre Kinder lieber aus deutschen Quellen, anstatt dieselben mit gewiß geringeren Opfern an das treffliche Gymnasium in Warasdin oder die ebenso treffliche Universität in Agram zu entsenden? Oder spricht man dort vielleicht Ihre Sprache nicht mehr?

Meine Herren! Ich wüßte für Sie einen großen und wahrhaft erhabenen Beruf: Versuchen Sie das Volk, das angeblich hinter Ihnen steht, mit den Schöpfungen Ihres Geistes zu erfreuen und zu beglücken, bilden Sie dasselbe, fördern Sie dessen geistigen Aufschwung! Befreien Sie aber zuerst sich selbst von dem Einflusse, der Sie alle einzig und allein in dieses hohe Haus geführt;

erscheinen Sie als freigewählte Männer des freien Volkes, dann erst sind Sie berechtigt, von den Wünschen und Bedürfnissen desselben zu sprechen. (Beifall links.)

So dienen Sie nicht dem Volke, sondern nur dem Clerus, der Sie als Mittel für seine Zwecke ansieht. (Lebhafte Beifall links.)

Mit solchen Resolutionen, meine Herren, beglücken Sie das Volk nicht, denn ich constatire, daß aus der nicht am Gängelbände der hochwürdigen Herren geführten Bevölkerung keine Wünsche nach einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse laut geworden sind, — den künstlich und treuergebenst, weiß Gott, unter welchen Motiven und geistlichen Schreckschüssen zustande gebrachten lege ich keinen Wert bei, und waren in keinem Falle solche Wünsche vor dem Einbringen der Anträge im Budgetausschusse vorhanden. (Bravo! links.) Wüßte das Volk, in welche Fessel es sich mit diesen Resolutionen schlägt, es hätte nicht darum.

Am meisten aber, meine Herren, graut der deutschen und slovenischen Bevölkerung und dem ganzen Lande, welches auch fortan ein ungetheiltes Edelstein in Oesterreichs Kaiserkrone bleiben wird, vor den paradiesischen Gebilden, wie sie uns mein verehrter deutscher Landsmann und Gefälligkeitslovene vorgezeichnet hat. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall links.) — Das wäre das einzige Mittel für jenen, der es wollte, das Gruseln zu lernen. (Heiterkeit links.)

Mir, der ich mitten in den Verhältnissen lebe, der ich das Alpha und das Omega des Vermögens kenne, macht es einen einigermassen eigenthümlichen Eindruck, daß die Slovenen, weil die geistig hochentwickelte czechische und polnische Nation mit vollen Segeln dahinsteuert, auch ihre Ruffschalen in die wogende See entsenden (Hei-

Feuilleton.

Herzenszüge.

Eine kleine Erzählung von Harriet.

(Fortsetzung.)

Ein Schatten haftete in der Seele, er ließ sich nicht fortwischen, trotz aller Energie — das war eben ein Beichen von Krankheit, denn gesunde Menschen wissen nichts von schmerzlichen Gefühlswandlungen. Sie regten sich heute mehr als je in ihr, der wunderschöne, feierlich stille Morgen weckte das durch und durch kranke Empfinden. — Die Gräfin starrte mit unzufriedenem Gesichtsausdruck auf das Buch, welches sie in der Hand hielt. Es waren Annette Drostes Gedichte; verschleierte, oft dunkle Seelenbilder einer geistreichen Frau.

Das Wort gleicht dem beschwingten Pfeil,
Und ist es einmal deinem Bogen
Im Fändeln oder Ernst entflohen,
Erschrecken muß dich seine Eil.
Dem Körnlein gleicht es, deiner Hand
Entschlüpft; wer mag es wiederfinden?
Und dennoch wucherts in den Gründen
Und treibt die Wurzeln durch das Land.

Sie kam heute über den Sinn dieser Verse nicht weg. Sie fühlte tiefinnerlich ihre ernste Wahr-

heit; hatte sie doch selbst ein scherzendes Wort vor einem Jahre gesagt, von dem ihr verschlossenes Selbst nichts wußte. — Sie konnte es nicht mehr zurücknehmen, wenigstens dem Manne gegenüber nicht, dem sie es zugerufen: Baron Wolfgang war vor zwei Monaten seinen schweren Wunden erlegen. Das schrieb ihr Diane vor Wochen aus Italien, wo sie bei einer Verwandten schon seit einem halben Jahre weilte.

Warum sentete die Trauerbotschaft einen leisen Schmerzestachel in ihr Herz, von dem sie stets behauptete, es sei aus Stein.

Ja, warum? Hartnäckig verweigerte sie sich selbst eine klare Antwort auf die Frage, denn sie würde ihr Fremdes in der eigenen Brust erschlossen haben. Einen Traum mit lichten Bildern. Der Krieg hatte ihm ein schnelles Ende bereitet. —

Leichte Schritte näherten sich der Eiche, unter der Gräfin Marie saß. Jetzt legte eine junge Dame ihre Hand auf die Schulter der Lesenden. „Ah, Baronesse Ilse?“ rief sie und hielt die Hand fest.

„Darf ich Ihre schöne Einsamkeit stören?“

„O ja, aber warum sagen Sie schöne?“

Die braunen Augen des reizenden Mädchens schweiften träumerisch über das junge Waldesgrün. „Weil es hier so still, so feierlich ist, als bete die

Natur mit den Frühlingsgöttern um Frieden für die Welt und das Menschenherz.“

Die Gräfin zog Ilse zu sich nieder: „Schwärmerische Seele!“ sie sah ihr tief in die Augen. „Ah, Sie haben geweint? — War Ihre Mama wieder lieblos?“ setzte sie hinzu.

„O nein, ich sah sie heute noch gar nicht.“

„Nun, was sollen dann die vertweinten Augen?“

„Mitleid hat mir Thränen erpreßt.“

„Mit wem hatte Ihre, für das Leben allzu weiche Natur schon wieder großes Erbarmen?“

„Mit einem neuen Babegast, den der grausame Krieg schrecklich zugerichtet. Es ist eine auffallende Erscheinung, mit tief gebräunten Gesichtszügen und schneeweißen Haaren. Ein Diener führt den Armen, dem beide Füße weggeschossen sind, in einem Kollwagen gerade hieher. O, das ist ein Anblick, der mir heiße Thränen entlockte.“

Die Gräfin drückte das Mädchen, welches sie in dem Badeort kennen gelernt, fast zärtlich an sich.

„Wir wollen dem traurigen Anblicke entfliehen. Sie haben recht, er muß in die Seele schneiden. So zugerichtet zu sein, ist schrecklicher als der Tod!“

Die Damen erhoben sich von der Bank und wollten einen schmalen, doch reizenden Waldweg einschlagen, als das Geräusch von Nädern die Gräfin den Blick zur Seite wenden ließ. Kaum sah

terkeit und Beifall links), mit der Ueberzeugung, mit den anderen zugleich ans Ziel zu gelangen. (Widerspruch rechts.) Meine Herren! Lassen Sie uns in unserer einzig schönen Steiermark den wärmenden Sonnenstrahl des Friedens, der bisher noch durch nichts getrübt wurde, und das gute, praktisch geregelte Einvernehmen zwischen Deutschen und Slovenen, wie es seit Jahrhunderten bestand. (Bravo! Bravo! links.) Wir haben der materiellen Sorgen genug im Lande, daß wir den nationalen Hader sehr leicht missen können. (Rufe links: Sehr wahr!) Sie haben Erfolge errungen für Ihre Sprache — ich könnte von meinem Standpunkte sagen: mehr als genug. Lassen Sie es hiebei genügen, schaffen Sie ruhig weiter auf dem Gebiete des geistigen Lebens, und Sie werden, wenn berechtigt, Ihrem Ziele stetig näher rücken. Hat Ihre Sprache die Eignung und die Berechtigung — dormalen hat sie dieselbe noch nicht (Widerspruch rechts); ich wiederhole: dormalen noch nicht (Beifall links), so wird sie sich den Weg selbst bahnen; aber legen Sie mit derselben heute der Wissenschaft noch keinen Zwang an. (Heiterkeit links.) Die Annahme der Resolutionen würde die Mißstimmung, welche schon durch das bloße Bekanntwerden derselben in der Bevölkerung hervorgerufen wurde, nur noch vermehren; verzichten Sie auf dieselben oder löschen Sie von Ihrer Fahne das Wort „Völkerfriede!“

Sollte das hohe Haus aber doch den Resolutionen zustimmen, so beruhigt mich etwas. Es entsteht ja noch erst die Frage, ob die hohe Regierung sie nicht doch zu den Vätern versammeln, das heißt ihnen das Schicksal bereiten werde, welches bisher den meisten Resolutionen der früheren Majorität bestimmt war. Obwohl wir von dieser Regierung eine rücksichtsvollere Behandlung ihrer Majorität zu erwarten hätten, so gebe ich die Hoffnung doch nicht auf, daß die fraglichen Resolutionen dem verdienten Schicksale nicht entgegen werden. Mit Rücksicht auf das staatliche und das locale Interesse, auf das gute Einvernehmen in der Bevölkerung, sowie die fortschrittliche geistige Entwicklung der deutschen und slovenischen Bevölkerung werde ich gegen die Resolution stimmen und bitte das hohe Haus, es mit mir im gleichen Sinne zu thun. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen. — Zwischen rechts. — Redner wird von vielen Seiten beglückwünscht.)

Oesterreich-Ungarn. Gestern wurden im österreichischen Abgeordnetenhaus die Berathungen über das Capitel „Ministerium für Cultus und Unterricht“ abgeschlossen. Nach den vorliegenden

Resultaten kann man wohl sagen, daß aus dem ganzen Verlaufe der Debatte das engste Einvernehmen zwischen der Regierung und den Föderalisten zutage trat und daß letztere sich alle Mühe gaben, durch eine stramme Parteidisziplin bei der Abstimmung über die zahlreichen Resolutionsanträge des in seiner Majorität autonomistischen Budgetausschusses die Schlappe wieder in Vergessenheit zu bringen, welche die Regierung und ihre Partei anlässlich der Verhandlung über den Dispositionsfond erlitten hat. Für die Verfassungspartei ist der Verlauf der Specialdebatte über das Capitel Cultus und Unterricht insofern sehr lehrhaft, als während derselben die letzte Maske gefallen ist, welche allerdings durchsichtig genug wohl nur vertrauensselige Gemüther über die wahren Absichten des Coalitionssystems zu täuschen vermochte. Der neue Unterrichtsminister bläst mit den clericalen Reactionären vom Geure eines Alois Viechtenstein und Harrach in ein Horn, und daß man auch in Bezug auf nationale Zustände weit über das Maß dessen hinausgeht, was man von slavischer Seite unter dem Titel „Gleichberechtigung“ zu fordern berechtigt ist, bedarf nach der jüngsten Sprachenverordnung für Böhmen keinerlei weiteren Beweises. Nachdem nämlich in dieser Verordnung gefordert wird, daß die amtlichen Erledigungen in der Sprache erfolgen, in welcher das mündliche Einbringen oder die schriftliche Eingabe der betreffenden Partei erfolgte, ist auch für die Beamten rein deutscher Kreise in Böhmen die czechische Sprache obligatorisch geworden. Die natürliche Folge wird sein, daß die czechische Sprache abermals zum obligatorischen Unterrichtsgegenstande an den deutschen Mittelschulen Böhmens erhoben wird und daß die Kinder deutscher Eltern, welche diese Anstalten besuchen, zwangsweise zur Erlernung der czechischen Sprache verhalten werden. Bei solchen Aussichten ist es denn auch nicht zu wundern, wenn vorgestern der Abg. Dr. Herbst in zündender Rede die Taktik jener Partei charakterisierte, welche unter dem Schlagworte der Gleichberechtigung einen Vernichtungskampf gegen das deutsche Element inauguriert. Anlaß zu dieser, in ihrer polemischen Schärfe hoch bedeutenden Rede, welche von der gesammten Verfassungspartei mit geradezu demonstrativem Beifall aufgenommen wurde, gab der Umstand, daß die Regierung, dem Vorgehen der autonomistischen Majorität des Budgetausschusses Folge gebend, die von ihr in das Budget eingefetzten 2000 fl. zur Erhaltung der deutschen Volksschulen in Zara und Ragusa gestrichen hatte. Dr. Herbst hatte als Vertreter

der verfassungstreuen Minorität des Budgetausschusses die Aufrechterhaltung dieser Beiträge zu befürworten. Durch die Gefügigkeit, mit welcher die Regierung den nationalen Wünschen zuliebe auf die Unterstützung der vorerwähnten deutschen Schulen verzichtete, war nun zwar der Antrag der Ausschussminorität gegenstandslos geworden. Dagegen konnte man dem Abgeordneten Herbst das Recht nicht entziehen, in seiner Rede sowohl der Regierung als auch der dieselbe unterstützenden autonomistischen Liga einen Spiegel ihrer Handlungsweise vorzuhalten, dessen genaue Reproductionskraft in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig ließ. Dr. Herbst hielt es der Rechte vor, daß das Wort „deutsch“ für gewisse föderalistische Elemente die Bedeutung des rothen Lappens habe, daß die neueste Devise in Oesterreich das famose „Nix daitisch!“ sei. An die Abstimmung über die Gomperz'sche Resolution anknüpfend, wies Dr. Herbst nach, daß die Rechte czechische Ansprüche unbesehen und ohne Rücksicht auf ein obwaltendes reelles Bedürfnis befriedigen wolle, während Wünsche, die von anderer Seite auftauchen und bei denen auch nur entfernt ein deutsches Interesse ins Spiel kommen kann, selbst dann nicht berücksichtigt werden sollen, wenn die Realität des Bedürfnisses durch die That, durch die Versuche, im Wege der Selbsthilfe demselben Rechnung zu tragen, aufs evidenteste nachgewiesen ist.

Vermischtes.

— Grubenunglück. Aus Königshütte, 24. d. M., wird geschrieben: „In der verfloffenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr sind in der unterirdischen Maschinenstube des Krug-Schachtes Nr. 2 hieselbst infolge Bruches des Absperr-Ventillastens an der Dampfleitung einer vor mehreren Jahren aus England bezogenen Wasserhaltungsmaschine sechs Bergleute der Königsgrube in heißen Dämpfen erstickt, sechs andere sind verbrüht, davon einer lebensgefährlich. Die Ursache des Ventillastenbruches hat bis zur Zeit nicht aufgeklärt werden können. Die Spannung der Dämpfe in den Rohrleitungen betrug, wie genau constatirt werden konnte, noch nicht ganz $3\frac{1}{2}$ Atmosphären. Von den gedachten zwölf Bergleuten hatten sich, als einer von ihnen aus heftigen Schlägen in der Dampfleitung auf das Eintreten einer Gefahr geschloffen und dieselben durch lautes Rufen darauf aufmerksam gemacht, sechs geflüchtet und nur die übrigen sechs sind, da sie bei dem Schadhastwerden der Rohrleitung und dem Ausströmen der heißen Dämpfe aus derselben

sie in zwar noch ziemlich weiter Entfernung den Kollwagen mit dem Unglücklichen — so blieb sie wie angewurzelt stehen. Ihr Auge erstarrte förmlich in Ueberraschung und Unglauben. — Der Unglückliche, dem beide Füße fehlten, es war der todtgegläubte Baron Wolfgang.

Ein leiser Ruf entrang sich ihren Lippen. Vergessen war die junge Dame an ihrer Seite, vergessen ihre Füße, stets durch den Willen beherrschte Haltung. Ihr, durch eine Thräne verunkelter Blick sah nur das bleiche Antlitz des Kriegers, aus dem so viel überstandene Todesqual sich kündete.

„Sie leben!“ Mit diesem Rufe trat sie vor den Kollwagen und streckte beide Hände dem aufsehenden Manne entgegen.

Es war ein erschütternder Moment, dies Wiedersehen!

„Ich lebe — aber wie!...“ Der Schmerzensschrei einer Seele, welche die Qual der verstümmelten Hülle mit graufiger Wucht empfand, lag in der tonlosen Erwidern.

Vor dem geistigen Blicke der Gräfin tauchte jener Abend im Schlosse Falkenau auf, wo dem Scheidenden eine Tanne geschmückt wurde, wo sie von einem freudigen Wiedersehen geträumt.

„Liane schrieb mir vor Wochen, daß Sie Ihren Wunden erlegen...“ sie hielt inne, denn das Auge des Barons hastete starr und unverwandt auf einem Punkte. Es war die holde Mädchenerscheinung, die urplötzlich einen erschütternden Eindruck auf ihn auszuüben schien.

„Wer ist die junge Dame?“ fragte er hastig, seine Finger umschlossen dabei fester die Hand der Gräfin.

„Baronesse Bradel, eine Badebekanntschaft,“ gab sie mit tiefer Bestrembung zurück, indem sie dem jungen, sich nähernden Mädchen nun auch den Baron vorstellte. Die Dame aus der Gesellschaft kann zu allen Zeiten ihre Stimmungen beherrschen. So auch die Gräfin, trotzdem ihr nicht der schmerzliche Zug entging, der bei Nennung des Namens der jungen Dame um Wolfgang's Lippen spielte, und das tiefe Noth, das Jhes Antlitz deckte. Aber sie that, als sähe sie das alles nicht, und stand urplötzlich in der alten fähigen, fast gleichgiltigen Haltung vor dem Unglücklichen, der sich zu ihr wandte:

„Sie sagten vorhin, Liane habe Ihnen die Mittheilung meines Todes gemacht. Es war ein Irrthum. Man zweifelte nach der letzten Operation an meinem Aufkommen. So mag sich statt „todt-krank“ „todt“ in den Bericht gestohlen haben.“

„Aber waren Sie krank, Gräfin?“ unterbrach sich Baron Falk plötzlich. Sein Auge hing unverwandt an ihren Zügen. Es sprach mehr als Theilnahme daraus.

„Der Tod saß mir im Nacken, wenn ich ihn auch nicht auf dem Schlachtfeld geholt,“ gab sie kurz zurück und mied es, ihm in das Auge zu schauen.

„Der Tod? Mein Gott, wie kam das?“ Er schien jetzt das junge, schöne Mädchen, das mit unverkennbarer Theilnahme sich leicht an den nächsten Baum lehnte, völlig vergessen zu haben.

Gräfin Buchen verhielte die tiefe Sunigkeit, ja fast Angst aus seiner Stimme heraus. Sie beugte sich zu ihm nieder: „Ich weiß nicht, wie es kam,“ meinte sie, und ein wunderliches Lächeln suchte um ihre Lippen, „dann hätte ich keinen Baum schmücken können — — — für — — —“ sie brach rasch ab. Ihr Blick tauchte tief in den seinen. Er legte seine Hand auf ihren Arm: „— einen armen Freund,“ sagte er leise. Sie antwortete nicht, nur die Hand, die auf der ihren lag, drückte sie fest und immer fester an sich. Ein schwerer Seufzer, den er plötzlich ausstieß, veranlaßte sie, seinen Arm frei zu geben.

„Ich möchte dort, unter jener Prachtreiche, Halt machen.“

(Schluß folgt.)

geschlafen, in der Maschinenstube zurückgeblieben und ums Leben gekommen."

— **Neuartige Heilung eines Taub-**hen. Aus der Provinz Sachsen wird berichtet: „Ein Dienenträger zu Schildau, welcher an Taubheit litt, wurde kürzlich am Augenlid unweit der Schläfe von einer Biene gestochen. Zur Linderung des Schmerzes legte der Mann Erde und Wasser auf und versiel dann in einen tiefen Schlaf. Als er erwachte, schlug die Thurmuhre; er horchte verwundert auf und zählte die Schläge. Er täuschte sich nicht — die Uhr schlug und der Bienenstich hatte ihm sein Gehör wiedergegeben, das er vor zwei Jahren nach einer Erkältung verloren hatte.“

— **Interessant.** Mademoiselle Marie Bière, die bekannte Heldin des Processes Gontien, welche wegen versuchter Ermordung ihres treulosen Geliebten von den Geschwornen in Paris losgesprochen worden ist, hat unlängst einen Besuch bei Alexander Dumas abgestattet, um ihm für seine Unterstützung in ihrer Angelegenheit zu danken. Sie erzählte ihm bei dieser Gelegenheit: „Man macht mir gegenwärtig drei verschiedene Anträge. Eine große Dame des Faubourg-Saint-Germain will mir 200,000 Francs geben, wenn ich in ein Kloster gehe. Ein englischer Journalist begehrt meine Hand. Ein amerikanischer Barnum endlich bietet mir sehr vortheilhafte Bedingungen, wenn ich mich in den Vereinigten Staaten öffentlich zur Schau stellen will.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Außerordentliche Gemeinde-rathssitzung.) Freitag, den 30. April, nachmittags 5 Uhr findet eine außerordentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit nachfolgender Tagesordnung statt: I. Bericht der Finanzsection über die für den Bürgermeister zu bestimmenden Functionengebühren und sonstigen Bezüge. II. Wahl des Bürgermeisters. III. Wahl des Vicebürgermeisters. IV. Wahl der acht Gemeinderathsections.

— (Slovenisierung der Sparkasse.) Wie weit der Chauvinismus der durch die Vera Taaffe zu den ungeberdigsten Wünschen und Ansprüchen angespornten nationalen Krakehler geht, beweist eine Notiz des „Slov. Narod“, in welcher Herr Jurčić seinen ganzen Griesgram über die krainische Sparkasse darum ausschüttet, weil letztere vermessend genug war, die Aufschriften „Sparkassa“, „Pfandamt“ auf dem neuen Anstaltsgebäude nur in deutscher Sprache anzubringen. „Wird sich denn keine Concurrenz für diese Sparkasse finden?“ heult „Narod“, indem er gleichzeitig mit der ihm eigenen fanatischen Roheit über die Germanisatoren der Sparkasse, deren gemeinnütziges Wirken doch allgemein anerkannt wird, seine Galle ergießt. Wir können Herrn Jurčić eine sehr kurze Antwort geben, sie lautet „Danke Slovenija“. Diese „Danke“ war es ja, mit welcher man der Sparkasse eine Concurrenz zu machen schon einmal versuchte. Hausenweise drängten sich die Dienstboten, um ihre Sparpfennige bei der Sparkasse zu heben und selbe in „geweihten“, „Slovenija“-Actien zu placieren. Was war das Resultat? Ein schmachlicher Krach. Und so geht es der nationalen Wirtschaft in allen Geldangelegenheiten. Die Versuche, die Mittel zur Erbauung eines Slovenski dom in Laibach zu schaffen, sind jämmerlich mißlungen, eine ähnliche Anstalt in Rudolfswert wird wohl bald unter die Trommel kommen. Es fehlt nur noch die Gründung einer nationalen Sparkasse, um das Maß der Enttäuschung voll zu machen. Wir wünschen viel Glück auf den Weg!

— (Nationale Stänker.) Man schreibt uns: Bei Culturvölkern wird dem Lehrstande in wahrer Würdigung seiner Stellung eine solche Achtung entgegengebracht, daß man in der Regel Anstand nimmt, Angehörige desselben in Zeitungen herunterzusetzen, da man ganz richtig calculiert, daß durch öffentliche Verunglimpfungen der Erzieher nicht

allein den Eltern gegenüber geschädigt wird, sondern daß von solchen „Hezen“ auf die eine oder die andere Weise auch die Schulkinder Kenntniß erlangen und es dann mit dem Respecte vor ihrem Lehrer ein Ende hat. Solche Rücksichten sind unseren nationalen Federhelden nicht allein gänzlich fremd, sondern sie entwickeln einen wahren Wetteifer darin, das Volk der Zukunft schon in der Jugend durch Beschimpfungen des liberalen Lehrstandes zu corrumpiren und für ihre späteren Zwecke dienstbar zu machen. Dies wird erklärlich, wenn man in Erwägung zieht, daß die nationalen Journälchen zum meist von verunglückten Studenten redigiert werden. Wir brauchen nur auf den „Narod“ hinzuweisen, welches Blatt längere Zeit ein davongejagter Präparand leitete, der wegen Mißhandlung der Schüler bereits mit dem Schwurgerichte in Verührung gekommen war und welcher eine Art von Genugthuung dabei zu empfinden schien, wenn er die ungewaschensten Leitartikel über seine früheren Lehrer niederschreiben konnte, deren ganzes Vergehen vielleicht darin bestand, daß sie die Faulheit nicht mit guten Noten honorierten. Dieses jugendliche Schimpfgenie, welchem die Nationalen in bezeichnender Weise die Leitung eines Blattes anvertrauen, wird in seiner Heze gegen nüchtern denkende Schulmänner von überspannten nationalen Lehrern unterflüht, wovon besonders ein Pädagoge in Erinnerung an die höchst delicatesen Umstände, unter denen er einst die Realschule eilends verlassen mußte, am besten thäte, sich ganz mäusehustille zu verhalten.

— (Von Bošnjaks Gnaden.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der sehr ehrenwerte Abgeordnete Dr. Bošnjak zu dem Resolutionsantrage des Budgetausschusses, die Slovenisierung der Lehrer-Bildungsanstalten in Laibach und Marburg betreffend, einen Zusatzantrag gestellt, nach welchem an diesen Lehranstalten dafür zu sorgen ist, daß sich deren Zöglinge die volle Kenntniß der deutschen Sprache aneignen. Wir kennen Herrn Bošnjak viel zu genau, um nicht zu wissen, daß er diesen Zusatzantrag nicht etwa aus Rücksicht auf seine deutschen Mitbürger eingebracht hat. Es muß demselben vielmehr ein ganz anderer Beweggrund unterlegt werden, zu dessen Auffindung es eben keines sonderlichen Scharfsinnes bedarf. So egelativ national sich nämlich gewisse Wortführer auch geben, so muß sie doch in Stunden ruhigerer Ueberlegung hie und da ein gelindes Graußen anwandeln, wenn sie an die Folgen ihrer Slovenisierungswuth denken. Und in einem solchen Augenblicke des moralisch-nationalen Ragenjammers mag denn auch Dr. Bošnjak eingesehen haben, daß eine radicale Slovenisierung der Lehrer-Bildungsanstalten in Marburg und Laibach schon in aller kürzester Zeit Folgen nach sich ziehen könnte, welche den Urhebern einer derartigen Maßregel alles andere, nur nicht den Segen und das Lob der Bevölkerung eintragen würden. Darum also ein theilweiser Rückzug, dessen Wesen klar und deutlich besagt, daß die nationalen Schmerzensschreie über die angebliche Unterdrückung der Slovenen eben nur politische Komödiantenkünste sind, und daß selbst Leute, wie Bošnjak, die sonst um die Wahl ihrer Mittel durchaus nicht verlegen sind, recht wohl einsehen, daß die viel verlästerte deutsche Sprache doch nicht so überflüssig ist, als daß man sie innerhalb des Gebietes der slovenischen Erde so ganz entbehren könnte.

— (Nationale Wünsche.) Wie man aus Gili berichtet, setzt man von nationaler Seite alle Hebel in Bewegung, aus dieser Stadt ein neues Centrum der nationalen Agitation zu machen. Zu diesem Behufe soll die zukünftige slovenische Lehrer-Bildungsanstalt, für welche Marburg ein ziemlich schlechter Boden zu sein verspricht, nach Gili verlegt und dort auch eine slovenische Oberrealschule ins Leben gerufen werden.

— (Der Verwaltungsrath der krainischen Baugesellschaft) hat von der auf

die bisherigen Mitglieder desselben entfallenden Lantième den Betrag von 200 fl. der Sammlung zur Anschaffung einer Dampf-Feuerspritze und den Rest von 71 fl. 50 kr. dem krain. Schulpfennig zuzuwenden beschlossen.

— (Hymen.) Herr E. Pollegga, Hauptmann im Regimente Sachsen-Meinungen, vermählte sich gestern mit Fräulein Marianne Köstler, Tochter des Guts- und Fabriksbesizers Herrn J. Köstler hier.

— (Stiftung.) Seitens des Laibacher Magistrates ist die aus Anlaß der silbernen Hochzeit des allerhöchsten Kaiserpaars gestiftete Heiratsausstattung pr. 100 fl. zur Verleihung ausgeschrieben.

— (Das Mineralbad Töpliz in Unterkrain) wird mit 1. Mai d. J. eröffnet.

Aus Kärnten. Wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, wurde am 15. d. in der unmittelbaren Nähe des Gasthauses zum vulgo Bierbaumer am Griffnerberg ein entsetzlicher Raubmord verübt. Der in St. Margarethen bei Wolfsberg in Dienst stehende Knecht Franz Brand, nach Völkermarkt zu ständig, begab sich am genannten Tage behufs Affentierung nach Völkermarkt und sprach im erwähnten Gasthause vor, wobei er mehreren dort anwesenden Zechern seine Briestafche zeigte, in der sich eine Fünfgulden-Banknote befand. Zwischen 4 und 5 Uhr setzte er seinen Weg gegen Griffen zu fort, aber kaum einen Büchenschuß weit vom obigem Gasthause wurde er von mehreren Strolchen überfallen, die ihn so lange mit Schlägen und Messerstichen mißhandelten, bis er seinen Geist aufgab. Sein ausgeplündertes Leichnam wurde abseits von der Straße in einem Gehölze aufgefunden.

Aus Steiermark. Aus Kindberg wird der Grazer „Tagespost“ vom 28. d. geschrieben: Gestern arretierte der Gendarm-Postenführer Trci auf seinem Patrouillengang einen Landstreicher. Auf dem Marsche gegen Kindberg passierten die beiden die zum Bahnhofe führende Märzbrücke. In der Mitte derselben warf der Bagant schnell sein Reisbündel ab und stürzte sich über die Brücke in den Märzfluß. Der escortierende Gendarm beeilte sich gleichfalls, sich seiner Rüstung zu entledigen, und sprang ebenfalls in den Fluß. Es gelang ihm als gutem Schwimmer, den lebensüberdrüssigen Landstreicher nach schwerer Anstrengung bei eigener Lebensgefahr mit Hilfe einiger Arbeiter an das Land zu bringen. Nach einigen Wiederbelebungsversuchen wurde der Bagant in bewußtlosem Zustande in den Gemeinde-Arrest überführt und ihm sogleich ärztliche Hilfe durch Herrn Dr. Gosh zugewendet. Nach mehr als dreistündigem fleißigen Frottieren wurde dieser wieder zum Bewußtsein gebracht; der brave Postenführer kam mit einem leichten Fieber davon.

Aus Marburg, 25. April, wird geschrieben: In der Nacht zum 24. d. wurden die von einem hiesigen Baumeister zur Ausführung eines Baues in Hausambacher entsendeten italienischen Maurer im Schlafe überrumpelt. Ihre Berufsgenossen aus der Umgegend erschienen mit Prügeln und Schlegeln bewaffnet und überfielen die nichts Arges ahnenden Italiener in ihrer Schlafherberge. Es entstand eine Schlägerei, wobei mehrere der Italiener bedeutend verletzt wurden. Die That wurde von den einheimischen Arbeitern aus Born darüber verübt, daß die fremden Maurer in den hiesigen Gegenden leicht Arbeit finden und speciell wegen ihrer Tüchtigkeit und wegen ihres Fleißes sich einer Beliebtheit erfreuen, welche die Einheimischen nicht aufweisen können.

Witterung.

Laibach, 28. April.

Nachts geringer Regen, heute trübe, regnerisch, schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 11.8°, nachmittags 2 Uhr + 15.3° C. (1879 + 10.3°, 1878 + 18.3° C.) Barometer im Fallen, 728.93 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.6°, um 0.6° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.50 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 27. April.

Hotel Stadt Wien. Polan Helene, Forstbeamtenstgattin, sammt Schwester, Sava. — Rautl, Kaufm., Sisset. — Richter, Confiseur, und Weiser, Kaufm., Wien. — Ewens, Kaufm., Berlin. — Janetz, Mailand.
Hotel Elephant. Dr. Angelo, Ingenieur, und v. Janesch s. Töchtern, Triest. — Klavjar, Beamter, Görz. — Deutsch und Sonnenberg, Kaufleute, Kanischa. — Mitteregger s. Gesellschaft, Villach. — Gibich, Komiker; Bonfiglio und Staffel, Opernsänger, Wien.
Hotel Europa. Kraupa, Ingenieur, Adelsberg.
Wohren. Rothmüller, Rohitsch. — Gagle, Gutsbesitzer, Schönbrunn. — Lad, Steinmetz, Idria. — Aba, Pantfrierer, und Salz, Mattersdorf.

Verstorbene.

Den 26. April. Rosalia Grumberger, Stationsdienersstochter, 5 J., Wiefengasse Nr. 5, Bronchitis.

Im Civilspitale:

Den 25. April. Franz Urbanc, Tagelöhnerssohn, 14 Monate, Marasmus. — Mathias Cop, Tagelöhner, 56 J., halbseitige Lähmung nach Apoplexia. — Gertraud Kovat, Inwohnerin, 72 J., chronisches Lungenemphysem. — Theresia Bilar, Kaiserliche, 73 J., rechtsseitiges pleuritiches Exsudat. — Martin Zelovčan, Inwohner, 68 J., Lungenentzündung.

Gedenktafel

über die am 30. April 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Bajz'sche Real, Wippach, BG. Wippach — 2. Feilb., Debelaf'sche Real, Topol, BG. Laas. — 2. Feilb., Prelesnik'sche Real, Prelesje, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Suster'sche Real, Stibene, BG. Stein. — 1. Feilb., Kofar'sche Real, Mlaka, BG. Stein. — 1. Feilb., Pančur'sche Real, Trobeum, BG. Stein. — 3. Feilb., Hočvar'sche Real, Ambrus, BG. Seifenberg. — 3. Feilb., Benko'sche Real, Radajnevo, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Deisinger'sche Real, Lad, BG. Lad. — 1. Feilb., Reich'sche Real, Rudolfswert, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Bittko'sche Real, Seve, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Biscal'sche Real, Neudirnbad, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Jarežič'sche Real, Oberjedorf, BG. Laas. — 1. Feilb., Poznič'sche Real, Steinbüchel, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Gasperlin'sche Real, Kaplavas, BG. Stein. — 2. Feilb., Stradiot'sche Real, Neverte, BG. Adelsberg.

Wiener Börse vom 27. April.

Allgemeine Staats- schuld.	Welt	Warr	Welt	Warr
Papierrente	72.70	72.80	Nordwestbahn	160.50 161.—
Silberrente	73.15	73.25	Rudolf's-Bahn	159.— 159.50
Golbrente	83.70	83.80	Staatsbahn	275.— 275.50
Staatslose, 1854	123.—	123.50	Südbahn	82.25 82.50
" 1860	130.—	130.25	ung. Nordostbahn	144.50 145.—
" 1860 zu 100 fl.	132.50	133.—		
" 1864	173.75	174.—		
Grundentlastungs- Obligationen.			Pfandbriefe.	
Galizien	98.50	99.—	Bodencreditanstalt	
Siebensbürgen	92.75	93.25	in Belg.	120.— 120.50
Lemser Banat	92.50	93.50	in Österr. Währ.	202.— 202.50
Ungarn	93.25	93.75	Nationalbank	103.— 103.20
			Ungar. Bodencredit-	101.50 102.—
Andere öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	113.—	113.50	Elisabethbahn, 1. Em.	98.50 98.75
Ing. Prämienanlehen	111.25	111.50	Ferd.-Nordb. t. Silber	107.50 108.—
Wiener Anlehen	117.50	117.75	Franz-Joseph-Bahn	100.40 100.60
			Galiz.-K. Südbahn, 1. E.	106.50 107.—
Actien v. Banken.			Oest. Nordwest-Bahn	101.25 101.50
Creditanstalt f. d. u. ö.	273.20	273.40	Lebensbürger-Bahn	83.75 84.—
Nationalbank	834.—	835.—	Staatsbahn, 1. Em.	176.50 177.—
			Südbahn a 3 Pers.	126.— 126.25
Actien v. Transport- Unternehmungen.			a 5	112.— 112.25
Wölb-Bahn	154.50	155.—	Privatlose.	
Donau-Dampfschiff	592.—	593.—	Creditlose	176.50 177.—
Elisabeth-Westbahn	187.50	188.—	Rudolf'slose	18.— 18.50
Ferdinand-Nordb.	2430	2435		
Franz-Joseph-Bahn	167.—	167.50	Devisen.	
Galiz. K. Südbahn	261.—	261.25	Fonden	119.15 119.25
Kemmerg-Österr.	170.—	170.50		
Stonb.-Gesellschaft	655.—	655.—	Geldsorten.	
			Ducaten	5.62 5.63
			94 Francs	9.48 9.49
			100 d. Reichsmark	58.70 58.80
			Silber	

Telegraphischer Coursbericht

am 28 April.

Papier-Rente 72.60. — Silber-Rente 73.10. — Gold-Rente 88.85. — 1860er Staats-Anlehen 130.70. — Bant-actien 837. — Creditactien 272.40. — London 119.15. — Silber —. — N. I. Münzducaten 5.62. — 20-Francs-Stücke 9.48 1/10. — 100 Reichsmark 58.70.

Für die uns anlässlich der langen Krankheit, des Hinscheidens und Leichenbegängnisses des Herrn

Franz Xaver Eichelster

so zahlreich zutheil gewordenen Beweise aufrichtigen und herzlichen Mitgeföhles, sowie für die vielen Kranzpenden und die Theilnehmung am Leichenbegängnisse in Laibach und Triest sprechen wir hiemit allen unseren innigsten und tiefgeföhltsten Dank aus, insbesondere jedoch dem hochwürdigen Herrn Pfarrer von Triest M. Stagoj für seine ergreifend gesprochenen Worte am Grabe, ferner dem löblichen Professoren-Collegium und den Schülern der k. k. Oberrealschule sowie den Sängern des Trauerchors.

Herzlichsten Dank auch den Herren Studierenden der VII. Klasse, welche ihrem verbliebenen Collegen in treuer Freundschaft bis nach Triest das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben.

Gott vergelte es allen!

Familie Eichelster.

Casino-Restaurations.

Heute, den 28., vorlehtes und morgen, den 29. d., lehtes

Concert

der Opernsänger-Gesellschaft

Mitteregger.

Ein schön möbliertes Monatszimmer

am Rain Nr. 14, 2. Stock, sogleich zu beziehen.

(154) 3—1



Ad. Stowasser,

k. k. aussch. priv. Instru-
mentenmacher,
Griesgasse Nr. 38,
in Graz,



empfehlen sein sortirtes Lager aller Gattungen Messing-, Holz- und Streichinstrumente, sowie auch frisch angekommene italienische Concert-Saiten aus der bestrenommierten Saitenfabrik des Herrn Andreas Kupfin in Rom.

Nebstbei erlaube ich mir die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich mein Geschäft bedeutend vervollkommnet und erweitert habe durch Engagement eines vorzüglichen Geigenmachers, welcher seit einer Reihe von Jahren bei den größten Geigenmachern in Wien, Pest, Dresden und andern großen Städten bedienstet war.

Ich bin daher in der Lage, den strengsten Anforderungen in diesem Geschäftszweige nachkommen zu können, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Zugleich bringe ich in Erinnerung, dass bei mir Violinen für Schüler von 3 fl., Gitarren von 4 fl., Zithern, rein in der Stimmung, von 10 fl. aufwärts, sowie die feinsten Instrumente zu haben sind. Alle Reparaturen für obenbenannte Instrumente werden auf das beste und billigste ausgeführt, für gute Arbeit, reinste Stimmung und neueste Façon bei neuen Instrumenten wird vollkommen garantiert.

Achtungsvoll zeichnet

(147) 3—1

Adolf Stowasser.

Gesucht wird

ein Gärtner,

der sich mit guten Zeugnissen über seine bisherige Thätigkeit ausweisen kann, zum sofortigen Diensttritt. Näheres in der Expedition. (149) 3—3

Sommerwohnung.

Auf der Villa Malky, Gradetzky-Vorort Nr. 8, sind zwei schön möblierte Zimmer mit oder ohne Küche gleich zu vermieten, ebenso auch ein Monatszimmer für eine Person, die auch in gänzliche Verpflegung genommen werden kann. (146) 3—3

Wegen Vergrößerung des Wäschegegeschäftes

gänzlicher Ausverkauf

Aufputz, Spitzen und Bandwaren zu möglichst billigen Preisen

G. J. Samann,

Hauptplatz. (120) 6—6

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die allerneueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **45,200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	25,150 Gew. à M. 138 etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. (125) 27—8

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes " " " 3 " " 1.75,
1 viertel " " " 1 1/2 " " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.